

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (20. Heft) Psalm 1–19 Predigt über Psalm 9,2-4.10
Datum:	Gehalten am 19. November 1871, morgens

Gesang

Psalm 40,1.2

Ich harrete des Herrn in banger Not,
 Und Er hat Sich zu mir geneigt,
 Als Hörer des Gebets gezeigt.
 Die Mördergrube drohte mir den Tod,
 Doch Er, der mir gewogen,
 Hat mich herausgezogen,
 Aus zähem Schlamm erlöst.
 Ja, der Gott Israels
 Setzt mich auf einen Fels,
 Macht meine Tritte fest.

Ein neues Lied legt Er mir in den Mund,
 Um unsern Gott hoch zu erhöh'n.
 O viele, die mich jauchzen sehn,
 Verehren Ihn und rühmen Seinen Bund;
 Da alle, die Ihm trauen
 Sein Heil bald selber schauen.
 Wohl dem, der, weil ihn oft
 Die Welt mit ihrer Pracht
 Verführt und irr' gemacht,
 Auf den Erbarmer hofft!

Geliebte in unserm Herrn Jesu Christo! Zu dem geistlichen Leben gehört vor allen Dingen das Harren auf den Herrn. Das geistliche Leben bewegt sich auf gewissen Verheißungen Gottes. Der Herr beruft keinen aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte, aus dem Tode in das Leben, oder Er gibt ihm für das neue Leben gewisse Verheißungen. Aber die Erfüllung solcher Verheißung bekommt man nicht so bald, sondern der Herr übt Geduld mit den Seinen, und auch sie sollen Geduld üben. Das will der Herr ihnen ins Herz legen, daß sie hoffen auf den Herrn, und diese Hoffnung wird unterstützt durch Liebe und Glauben. Wenn dann der Herr, nachdem Er in tiefer Not Verheißungen gegeben hat, nicht sobald kommt, so sagt es uns die ganze heilige Schrift, daß Er dennoch kommen wird, und daß keiner je zuschanden geworden ist, der auf den lebendigen Gott gehofft hat. Der Herr aber bereitet dazu die Seinen zu, daß das Ende gut sei, auf daß sie um und um, durch und durch in ihren Herzen erkennen und es laut verkündigen, daß unser Gott ein Gott der Wahrheit ist, oder wie man das deutsch ausdrückt, ein Gott, der Glauben hält. Wo aber des Herrn geharrt wird, da ist nichts da als Traurigkeit, tiefe Traurigkeit, allerlei Entbehrung, allerlei Schmerz, offenbare oder verborgene häusliche Verfolgung, dazu allerlei Sünde, worunter man gebeugt einher-

geht. – Gott, der Herr, legt den Seinen einen Psalm in den Mund; da bestehen sie darauf, daß sie dem Herrn Gott mal singen und Ihn loben möchten für Seine Güte, Treue und Wahrheit. Aber es gibt wenige Psalmen, wo nicht erst Klage auf Klage ertönt; es gibt nicht einen Helfer und Heiland, wo man nicht erst in der Not steckt, und alles heillos in einem und um einen beschaffen ist. In dem so eben gesungenen Psalme, dem vierzigsten, lesen wir von einer grausamen Grube, von tiefem Schlamm, darin man versunken liegt, und die Füße finden keinen Boden, keinen Halt, sondern man sinkt immer tiefer drein. Wo nun aber ein Kind Gottes in dieser grausamen Grube liegt, in diesem tiefen Schlamm, da weiß das Kind es wohl: Nur der Herr, der ewige Erbarmer, kann mich hier wieder hervorholen! es gibt sonst keinen Helfer. Da kommt dann die Verheißung auf, daß der Herr es auch tun wird. Aber wenn sie auf kommt, dann ist man noch nicht aus der grausamen Grube, aus dem tiefen Schlamm heraus; man wird aber durch die Verheißung gehalten durch die Hand des Herrn, daß man nicht untersinkt, bis Er kommt mit Seiner vollkommenen Erlösung, und dann singt man Sein Lob, daß Er Seine Worte, Seine Verheißungen nicht hat zur Erde fallen lassen, sondern alles treu erfüllt hat. Der 40. Psalm, den wir soeben gesungen haben, ist ein Psalm Christi, unseres Königs, unseres Hohenpriesters und Bürgen. Er lag für uns in der grausamen Grube und im tiefen Schlamm. Da hat Gott Vater Ihn herausgezogen. Aber nach Ihm kommen alle Seine Erlösten auch in diese grausame Grube, in diesen tiefen Schlamm, nicht um für ihre Sünden zu büßen, sondern auf daß sie hienieden dem Tode Christi ähnlich gemacht werden, auf daß sie auch anfangen, hier mit dem Herrn zu leben, und hernach ewiglich mit Ihm zu leben. Für so viel sie erfahren, daß sie hier aus der grausamen Grube herausgezogen werden und mit Ihm leben, bekommen sie ein neues Lied zu singen. Es ist das alte Lied, das sie bekommen haben, als sie zum ersten Mal auf den Weg gesetzt wurden, aber es ist doch jedesmal ein neues Lied, weil jede Hilfe, jede Errettung, jeder Trost Gottes immer wieder etwas Neues und etwas Großes ist.

Ich wollte nur so viel sagen: es bezeuget die ganze heilige Schrift dem auserwählten Volke, daß Gott keinen derer, die Er durch allerlei Leiden, Schmerz, Traurigkeit; dem Tode Christi ähnlich macht, wird stecken lassen, sondern Er tötet und macht lebendig; Er schlägt, und Er heilt auch; Er macht traurig, und dann tröstet Er wieder; Er nimmt, aber Er gibt auch hundertfach wider. Die Seinen sollen hier eine Weile aller Fegopfer sein; aber Gott, der Herr, sitzt auf Seinem Stuhl, Er wird allemal Ehre einlegen, wird Gnade und Ehre geben denen, die auf Ihn hoffen, und sie des Guten nicht mangeln lassen in der Not. So kann ein Kind Gottes, das sonst keinen Verlaß hat, sich auf den lebendigen Gott verlassen, und wenn Er kommt, habe es auch lange gewährt, so ist Er doch allemal rasch, und es ist unbegreiflich, wie ein Ding mit einem Mal so anders zu stehen kommt, als es stand. Dann wird der Herr gelobt, nicht der Mensch, nicht Staub, Erde und Asche, sondern der lebendige Gott, und alle, die es sehen, – entweder sie freuen sich mit, oder es wird ihnen ein Gebiß ins Maul gelegt und der Mund gestopft; und einer mit dem andern sagt: Das hat der Herr getan! So lesen wir denn auch im 9. Psalm, V. 2-4: *„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, und erzähle alle Deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in Dir, und lobe Deinen Namen, Du Allerhöchster; daß Du meine Feinde hinter sich getrieben hast; sie sind gefallen und umgekommen vor Dir“*. Und V. 10.11: *„Und der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in der Not. Darum hoffen auf Dich, die Deinen Namen kennen; denn Du verlässest nicht, die Dich, Herr, suchen“*.

Zwischengesang

Psalm 94,10

Oft dacht ich: Jetzt muß ich erliegen;
Doch Deine Gnade half mir siegen;

Und häufte sich Bekümmernis,
So kam mir auch Dein Trost gewiß;
Ermattete mich oft der Schmerz,
So warst Du Freude für mein Herz.

Dieser Psalm, meine Geliebten, aus dem wir etliche Worte heraussuchen, ist ein Psalm für die Gemeinde Gottes, namentlich in Zeiten der Verfolgung, wenn es den Anschein hat, als liege alles zu Boden, und als sei an kein Aufkommen mehr zu denken. Es haben die Feinde alles inne, wie wir das lesen V. 7. Da steht hier im Deutschen: „Die Schwerter des Feindes haben ein Ende“; nach dem Hebräischen aber heißt es: „O du Feind, sind die Verwüstungen vollendet in Ewigkeit? hast du die Städte zerstört, nämlich mit deiner gottlosen Lehre, hast du das Volk, das Stadt und Land auf dem Herzen trug, in die Enge gedrängt, – ich sage im Blick auf den Allmächtigen: dahin ist ihr, d. i.: der Feinde, Gedächtnis, samt ihnen“. Darum heißt es auch V. 4: Du hast meine Feinde hinter sich getrieben“, d. i. sie haben sich in die Flucht begeben müssen, gebunden im Strick, im Werk ihrer eigenen Hände, sie liegen danieder und können nicht aufstehen. Vor Gott, vor Dir, Herr, existieren sie nicht mehr. Das wird aber gesagt zu einer Zeit, wenn der Feind mit dem Schwerte dreinhaut, wenn er die Städte verwüstet, wenn er die ganze Macht in seiner Hand hat. Dann, sagt das Wort, dann hofft ein Kind Gottes nur auf dieses Wort; es wird ihm gegeben, darauf zu sehen; es glaubt diesem Wort, es tut nichts als hoffen und harren, ob es kommt, wie der Psalm gesagt hat. Nun hat man lange in Traurigkeit gesessen, alle Wasser und Wogen sind über einen gegangen, da sieht man aber am Ende, daß der Herr doch König ist, daß Er, die das Gesetz übel deuten, samt ihrem schädlichen Stuhl in die Tiefe wirft, und daß Er den Niedrigen hochsetzt. Darum heißt es V. 2: „*Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen*“. Es steht eigentlich: Ich will Ihm danken, eben dann, wenn ich nicht danken kann. Das sage ich deshalb, damit wir nicht ansehen das Sichtbare, sondern das, was Gottes Wort sagt, was da geschrieben steht; denn das wird wohl bleiben, dem kann kein Teufel einen Zahn ausbrechen. Wenn Gott, der Herr, uns so gnädig ist, daß Er uns die Decke von den Augen nimmt, so daß wir auf den Herrn sehen, auf Ihn sehen, ja als Arme, als Sünder, als solche, die nichts wert sind, dennoch aber auf Ihn sehen, wie Er ist und Sich geoffenbaret hat, dann kommen gewiß auch die Feinde mit ihrer Feindschaft wider den Herrn Jesum, weil Er Sein Volk von ihren Sünden erlöst. Das kann die Hölle nicht leiden, das können die Selbstgerechten nicht ausstehen, sie alle nicht, die Gott hassen; darum helfen sie mit, ein Kind Gottes zu unterdrücken durch allerlei Einraunungen und verkehrte Gedanken von Gott, als ob Er nicht erlösete von Sünde, als ob Er nicht Menschen haben wollte als Schafe Seiner Weide, sondern als ob es halbe Engel sein müßten. Also: ich danke, ich lobe Dich! So lobe ich denn keinen Menschen, kein Fleisch, mich selbst nicht; ich danke auch keinem Menschen; ich weiß keinem Menschen Dank; der Herr hat's getan! Was hat Er getan? *Er hat meine Feinde hinter sich getrieben*, äußere Feinde und innere Feinde; das hat Er getan, und das wird Er tun; damit wird Er nicht aufhören Er kann Sein Erbteil nicht hassen; Er kann Sein Volk, welches zu Ihm schreit, nicht verlassen; Er bleibt wohl derselbe Jesus ewiglich, das Lamm, das die Sünde der Welt hinwegträgt. Es kommt ganz aus dem Herzen, – Gott, Du weißt, wie ich's meine, – ich lobe den Herrn! warum? Denn Seine Güte währet ewiglich! *Ich erzähle alle Deine Wunder*; daß auch andere es hören und verstehen und guten Mutes werden, und ein Herz fassen zu Gott, dem Herrn, anstatt harte Gedanken von Ihm zu hegen. Es kann einen wohl ein Schrecken ankommen in einem Laden, wo so häßliche, scharfe Instrumente verkauft werden, z. B. deren sich ein Geburtshelfer bedient; aber wenn euch nun nicht anders kann geholfen werden, als daß der Arzt tief einschneidet, denn es geht um Leben und Tod, ich meine, dann möchte man doch das Messer küssen, das so

tief geschnitten hat, so daß der Tod gleichsam herausgeschnitten wurde. Wenn es um das Leben der Mutter oder des Kindes geht, ich meine, man muß die Zange segnen, mit deren Hilfe das Kind in die Welt gezogen und die Mutter gerettet ist! „Ich erzähle alle Deine Wunder!“ Ja, das kann ich eigentlich nicht; es sind aber alles Deine Wunder, die Du Deinem Volke erwiesen hast, und Deine Wunder, welche Du mir besonders erwiesen hast; denn das sind lauter Wunder gewesen. Da steht so ein armes Schaf in der Welt, hat keine Hörner und Klauen, um sich zu verteidigen, und da kommen denn die Wölfe mit ihren greulichen Zähnen. Es steht ein armes kleines Kind da gegenüber dem gepanzerten Riesen. Ist es denn da nicht ein Wunder, daß das Schaf den Wolf zertritt? Ist es nicht ein Wunder, daß das Kind ein Steinchen bekommt aus dem Bach und schleudert es dem Riesen, welcher dem Gott Israels Hohn spricht, in die Stirn, so daß er daniederliegt, und in einer Minute steht alles anders da, als es zuvor stand! Ist das nicht ein Wunder, wenn ein Kind Gottes daniederliegt so schrecklich hoffnungslos, es kann sich nicht helfen, aller Verstand steht still, alle Kraft ist gelähmt, es hat für den Augenblick an Gottes Wort keinen Trost, es ist kein Licht da, es ist ganz überwältigt von tiefer Schwermut, und in einem Nu kommt von oben etwas ins Herz, und alles ist anders. Ist es nicht ein Wunder, wenn alle Türen für Gottes Volk verschlossen sind, so daß alle Macht der Welt nicht auf tun kann, und mit einem Mal – niemand weiß wie, es geschieht nicht durch Menschenhand, sondern auf eine höchst einfache Weise, macht Gott die Türe auf, und was man vor Jahren und in der Jugend in tiefer Traurigkeit verheißen bekommen hat, macht Er nach Jahren noch wahr, so daß niemand weiß wie, aber tausend und abermal tausend schlagen die Hände zusammen und fragen: Wie ist das möglich? Die Feinde aber sind geschlagen und vor Gott alle gefallen und umgekommen. Wenn die Kinder Gottes in ihrem Kreise allerlei Wunder erleben, so sollen sie doch davon nicht so schweigen, sondern oft der vorigen Zeiten gedenken, was für Wunder Gott, der Herr, getan hat, da und da, wie Er hier geholfen und dort geholfen, wie Er hier Sein Wort wahr gemacht und dort Sein Wort wahr gemacht hat, wider alle Sünde und Schande des Menschen an.

„Ich erzähle alle Deine Wunder“. Ich möchte gerne erzählen von *Deinen* Wundern, wie Du Himmel und Erde gemacht hast, erzählen, wie die Sonne jeden Morgen wieder aufgeht, von den mannigfaltigen Wundern in der Schöpfung: so bedeckte der Schnee das ganze Feld, und so ist alles weggeschmolzen, so stürzen Seine Regenschauer herab und so erfreuen wir uns wieder der Sonnenwärme. Aber da muß ein Mensch darauf gebracht werden, und er wird von Gott dem Herrn auch darauf gebracht. Da es mit Hiob auf der Spitze stand und der letzte seiner Freunde mit Ihm redete als ein Engel des Lichts, d. i. als ein Teufel, da kommt Gott der Herr und spricht mit ihm nicht von Vergeltung der Sünden, von seiner Sünde auch nicht, sondern von allerlei Wundern der Schöpfung. Ihr wollet, meine Lieben, zu Hause mal nachschlagen, und euch dann selbst fragen: „Ja, das kann ich garnicht! kann ich den jungen Raben Speise bereiten, wenn sie hungern? kann ich das Licht hervorrufen aus der Finsternis, und Schnee und Regen von ihren Orten? Nun was kann ich denn? Harre, meine Seele, harre des Herrn! Vor Ihm ist kein Hindernis! Glaube nur von Ihm: Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlt's Ihm nicht! Harre des Herrn und dulde es, daß der Herr Gott dich arm sein läßt und wehrlos, daß Er dich mit Schmach der Menschen überhäufen läßt, daß du Schande tragen mußt, die Schmach und Schande deines Herrn. Beiße nicht mit dem Hund auf den Stein, sondern verstehe es doch: der Herr wird Sich Selbst verherrlichen, Er wird Seinen Namen, Seine Ehre, Sein Volk verherrlichen, und so lange das noch nicht kommt, so soll das Volk des Herrn es zu Herzen nehmen: Ich sitze hier in Sicherheit in meinem Gott, da kann kein Feind an mich herankommen! Der liebe Herr Gott hat ganz oben auf einem Felsen ein großes gewaltiges Armenhaus, darinnen birgt Er alle Seine Armen, da können Reiche nicht ankommen, wie wir hier sehen im 10. Vers. Das Haus ist auf dem Felsen. Dieser Felsen ist der Schutz, und er ist dem Feinde zu hoch. Das ist des

Volkes Gottes Asyl; das ist der Herr. Der ist um Sein Volk von nun an bis in Ewigkeit. Der Arme sieht den Herrn zwar nicht; es ist ihm oft, als schläge ihn das Straßenpflaster vor den Kopf. Aber der Herr ist um ihn und führt ihn Tag für Tag; Er ist und bleibt, ob auch David denken möchte: „Ich werde noch der Tage einen in die Hände Sauls fallen“, doch des *Armen Schutz*, ein *Schutz in der Not*. Ist Er ein Schutz in der Not, so lassen sich zwei Dinge nicht trennen: kein Schutz, wo keine Not, und keine Not, wo nicht für die Kinder Gottes ein Schutz wäre.

Schutz ist der Herr, und das wird wiederholt: ein Schutz in der Not, oder zur Zeit der Not. Dieses Wort „Not“ ist im Hebräischen abgeleitet von einem Worte, das „binden“ heißt. Man ist also gebunden an Händen und Füßen, der Feind ist hinter einem her, und man findet keinen Ausgang, – das ist Not. In solcher Not schützt der Herr die Seinen. Einst war David in der höchsten Gefahr; Saul mit dreitausend Mann hatte ihn völlig eingeschlossen; da kommt mit einem Mal ein Bote: Die Philister sind ins Land gefallen! Saul muß rasch aufbrechen, den Philistern entgegen, und David ist befreit!

Da hat er denn, den Herrn zu loben, das Folgende gesagt: *Darum*, weil Du ein Schutz bist den Armen, darum kommt es, daß ich nicht allein, – wir haben ja den köstlichen Artikel von der Gemeinschaft der Heiligen – sondern *alle, die auf Dich hoffen, die Deinen Namen kennen*, das ist, die Dich kennen, wie Du Dich geoffenbaret hast mit Deinem Namen, daß Du bist ewig treu, daß Du bist allwissend, daß Du bist ein Prüfer der Herzen und Nieren, daß Du die Sache der Witwen und Waisen führst, daß Du allmächtig bist und keinen der Deinen je verloren hast, sondern Du hältst Dein Wort: nun diese also, die Deinen Namen kennen, daß Du so treu bist, die haben in diesem Leben immerdar das Contrarium zu erleben, daß sie von Gottes Treue, Allgenugsamkeit, Allwissenheit, Allmacht und Gnade nichts sehen, nichts spüren, sondern gerade das Gegenteil; nun aber kennen sie doch Seinen Namen, denn Gott offenbart Seinen Namen gewaltiglich unter Seinen Kindern. Wenn sie auch für den Augenblick für sich selbst nicht erfahren und festhalten können, daß der Herr Gott ihr allgenugsames Teil ist, so ist es doch ihrem geistlichen Leben eigen, daß sie auf Dich hoffen, daß Du endlich dennoch das erfüllen wirst, was Du verheißest. Der Grund dieser Hoffnung ist das Blut Jesu Christi, welches uns reiniget von aller Sünde, und der Heilige Geist ist es, der diese Hoffnung rege hält. Die Hoffnung baut darauf, daß Gott, der Herr, nie verläßt, die Ihn suchen, wie geschrieben steht: „Denn Du verläßt nicht, Herr, die Dich suchen“, – suchen, so haben sie Ihn also nicht für den Augenblick, sie haben Ihn verloren: Ich weiß nicht, wo mein Vater steckt, ich weiß nicht, wo das Lamm hingekommen ist: aber ich habe nicht Rast noch Ruhe, bis ich Ihn wiedergefunden habe; so suche ich Ihn denn, wie das Weib den Groschen suchte. So suchen die Kinder Gottes den Herrn; sie haben Ihn verloren; das tun die Sünden, die Sorgen dieses Lebens, das tut unser Hochmut, und allerlei Verkehrtheit in unserm Herzen; da verlieren wir drüber den Herrn. Aber da suchen wir Ihn denn wieder. Wo wir Ihn nun suchen, wo ist Er denn? Ist Er denn weit weg? Ist Er in Petersburg? oder in Peking? Nein, sondern Er setzt Seine Kinder nur auf die Probe, Er verbirgt Sich für eine Weile, um das Kind um so mehr zu stacheln, daß es doch den Herrn suche und am Hoffen bleibe. Darum stehet hier geschrieben: „Du verlässest nicht“ – wenn sie auch meinen, sie seien verlassen, – „die Dich, Herr, suchen!“ –

Nun noch einige Worte an euch, meine teure Gemeinde! Erstens freue ich mich, daß ihr abermals vernommen habt, wie ganz großartig Gott des Armen Zuflucht ist und ihr Schutz und wie Er nicht verläßt, die Ihn suchen, sondern die Feinde des Kindes Gottes hinter sich treibt. Aber ferner auch, wie Gott um und um Gnade und Ehre gibt. Es hat aufgehört, daß man diese Gemeinde als eine Sekte betrachtet. Gott hat allen Hassern und Feinden auf den Mund geschlagen. Es bat mich ein Prediger in Amsterdam für ihn zu predigen, in Amsterdam, in meiner Geburtsstadt. Dasselbst leben 130 000

Reformierte, alles Schafe ohne Hirten. Nur einer ist da, der den Mut hat, die Posaune an den Mund zu setzen. Dieser bittet mich dreimal nach Amsterdam zu kommen und für ihn zu predigen. Ich weigere mich stets und sage: „Ich will nicht und ich kann nicht, meine körperliche Beschaffenheit läßt es nicht zu“. Aber eine Frau hält an im Gebet, und so komme ich, dem Gott vor 44 Jahren verheißen hat, daß er in Amsterdam noch auf die reformierte Kanzel kommen werde, und der ich es auch damals ausgesprochen habe, obgleich alle dessen spotteten – so komme ich mit einem Mal in Amsterdam auf die reformierte Kanzel. Der Prediger überläßt mir die Wahl, in welcher Kirche ich predigen wolle. Ich sage: „Wählen Sie!“ und er wählt die Kirche, welche gerade gegenüber der lutherischen Kirche steht, wo man mich ausgestoßen hatte. Es war eine reine Unmöglichkeit, daß ich je in Amsterdam auf die Kanzel kommen würde. Wohl hatte ich früher einmal daselbst in der Schottischen Kirche gepredigt, nicht aber in der Landeskirche. Früher hatten der König, seine Minister, die Mächtigsten des Landes alles aufgeboten, mich auf die reformierte Kanzel zu bringen; es war ihnen nicht gelungen. Wohl kam ich von hier aus hernach auf mehrere Kanzeln der Kirche meines Landes, aber daß ich in meiner Geburtsstadt Amsterdam auftreten würde, däuchte mir unmöglich. Wie ich nun nach Amsterdam reisen sollte, wird es mir schrecklich schwer – wie soll ich dahin kommen? Da erhalte ich die Antwort: „Und der Herr war mit David, wo er auch hinging“. Da bin ich denn in Amsterdam. Aber, meine Lieben, was ist das? Samstag Vormittag liest man, daß ich des andern Tags abends predigen würde. Wie ein Lauffeuer geht es durch die Stadt; man erinnert sich doch wohl all der Leiden, die ich daselbst durchgemacht habe. Und nun, habet ein Herz für den schrecklichen Hunger dieser Leute. Um halb zwei Uhr war die Kirche halb voll, – ich sollte abends um sechs Uhr auftreten – um halb vier Uhr war die Kirche voll und konnte niemand mehr hinein kommen, und so gab mir Gott vor dreitausend Seelen das Wort zu predigen. – Ich habe mich losgerissen zu euch. Nehmet nun das mit nach Hause, daß der Herr Gott, wo wir uns zu Ihm halten, Sich auch zu uns hält. Amen.

Schlußgesang

Psalm 135,1.2

Hallelujah! o, erhöht
Unsers Königs Majestät!
Singt ihr Knechte dieses Herrn,
Hallelujah, dient Ihm gern,
Und erhebt im Heiligtum
Unsers Gottes hohen Ruhm!

Hallelujah! Gott ist gut!
Wer ist freundlich, so wie Er?
Jauchzt und singt mit frohem Mut;
Denn Er, aller Herren Herr,
Wählte, Sich zum ewgen Ruhm,
Israel zum Eigentum.